

Gefördert durch



**Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur**

in Kooperation mit

nifbe Niedersächsisches Institut
für frühkindliche Bildung und Entwicklung

**Sachbericht zum Verwendungsnachweis des
Transferprojektes TP 06-11: „Reflektierende Familien in
Kindertages-Einrichtungen; Ressourcen „Schatzsuche“
mit Eltern-Kind-Gruppen“.**

Das Projekt der „Reflektierenden Familien in Kitas ‚Potenzial-Schatzsuche‘ mit Eltern-Kind- Gruppen“ basiert auf einer Zusammenarbeit zwischen drei Praxiseinrichtungen der Kindertagesstätten aus Emden, Leer, Papenburg, der Hochschule Emden/Leer und der Volkshochschule Leer. Diese fünf Kooperationspartner führten von April 2011 bis zum Februar 2013 dieses Transferprojekt praktisch durch.

Auf Antrag vom 13.08.2010 war dem Projekt von der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung in Hannover mit Schreiben vom 17.12.2010 eine Ausnahmegenehmigung zum vorzeitigen Maßnahmebeginn erteilt worden.

Gefördert wurde das Projekt vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur (Finanzierungszeitraum von 01.04.2011- 28.02.2013), in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe).

Projekentwicklung

Im Rahmen des Austausches zwischen den Dozenten des Studiengangs Integrative / Inklusive Frühpädagogik am Hochschulstandort in Emden und Fachkräften aus Kindertageseinrichtungen (Kita) entstand im August 2008 ein Dialog darüber, wie Kinder von 0 bis sechs Jahren mit ihren individuellen Fähigkeiten und Talenten weiter gestärkt und dieses auch mit den Eltern vertieft werden könnte.

Es sollte ein Projekt initiiert werden, dass die Möglichkeit bietet, Potenziale von Kindern zu verdeutlichen, den Eltern-Kind-Kontakt verbessert und Kinder, als auch Eltern stärkt. Thematisch wurde auf die Methode der „Reflektierende Familie“ zurückgegriffen, die bereits erfolgreich im klinisch-pädagogischen Setting in der Abteilung für Kinder- u. Jugendpsychiatrie und - psychotherapie in Aschendorf sowie in verschiedenen Schulen u.ä. Einrichtungen umgesetzt wurde.

Im Transferprojekt „Reflektierende Familien in Kindertageseinrichtungen - Ressourcen-„Schatzsuche“ mit Eltern-Kind-Gruppen“ wurde die Methodik der „Reflektierenden Familien“ auf den frühkindlichen Bereich angepasst und kam in drei Kindertagesstätten (Familienzentrum St. Michael in Papenburg; Sprachheil-Kindergarten der AWO in Leer und städtische Kindertagesstätte Barenburg in Emden) mit unterschiedlichen Schwerpunkten zur Anwendung. Insbesondere die spezifischen Ausgangsbedingungen im pädagogischen Setting der beteiligten Einrichtungen und die jeweiligen Bedarfe der betreuten Kinder versprachen eine breitgefächerte Resonanz aus dem Praxisfeld.

Ausgangslage

Das Projekt begründete sich auf aktuellen Handlungsvorgaben und Sichtweisen auf das einzelne Kind, die die Rolle der pädagogischen Fachkraft nochmal neu definiert und die individuellen Fähigkeiten der Jungen und Mädchen und deren Selbstbildungsprozess in den Mittelpunkt stellt.

Bild vom Kind

Um sich unter optimalen Bedingungen und unter Ausschöpfung aller individuellen Fähigkeiten entwickeln zu können, benötigen alle Kinder ein wertschätzendes und ressourcen-orientiertes Umfeld. Jedes Mädchen und jeder Junge kann den eigenen Selbstbildungsprozess dann bestmöglich entfalten, wenn die begleitenden erwachsenen Bezugspersonen in ihren Rollen als beobachtende Person diese Perspektive in den Vordergrund stellen. Das Kind, das sein Lernen und Erfahren jeden Tag aktiv neu konstruiert, wird unter diesen Voraussetzungen sein Explorationsverhalten vertiefen und seine spezifischen Begabungen und Interessen umso mehr anregen lassen. Erleben Kinder die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ihre Eltern als kommunikative und aufmerksame Bezugspersonen mit einem positiven Blick auf den gemeinsamen Weg, fördert es nicht nur die Beziehung, sondern fordert vorhandene Kompetenzen umso mehr heraus.

Rolle der pädagogischen Fachkräfte

Erzieherinnen und Erzieher nehmen heute weniger die Rolle des Wissensvermittlers ein, sie begleiten die kindliche Entwicklung stattdessen aus einer beobachtenden und anregenden Position. Dabei steht immer mehr eine Grundhaltung im Mittelpunkt, in der die Orientierung nicht mehr anhand zu dokumentierender Defizite erfolgt, sondern von einem neuen Blick auf Kompetenzen und Ressourcen geprägt ist.

Ein achtsamer und aufmerksamer Umgang mit dem Kind ist nicht nur vorteilhaft für den Lernprozess, er verschafft auch den Erwachsenen neue Sichtweisen, die sich positiv auf die Beziehung auswirken. Gerade für die Fachkräfte ist die Auseinandersetzung mit einem ressourcen-orientierten und beobachtenden Setting eine Chance, das eigene erzieherische Verhalten neu zu definieren und die von Wertschätzung und Anerkennung geprägte Grundhaltung zu vertiefen.

Für die Erziehungspartnerschaft zwischen pädagogischen Mitarbeiterinnen/ Mitarbeitern und Eltern ist darüber hinaus insbesondere ein von Vertrauen und Transparenz geprägter Informationsaustausch von wesentlicher Bedeutung. Über einen ressourcen-orientierten offenen Ansatz kann hier die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtung und Familie gestärkt werden, das Kind erfährt dabei über den positiven Rahmen eine besondere Bereicherung.

Die Methode „Reflektierende Familien“

Die Methode „Reflektierende Familien“ ist eine Ableitung von der Methode „Reflektierendes Team“ vom Norweger Tom Anderson (1996). Er entwickelte das Setting, während er hinter der Einwegscheibe eine Sitzung einer seiner Kollegen beobachtete. Anderson hatte die Idee, anstatt dem Kollegen seine Rückmeldung hinter der Scheibe zu geben, selber vor die Scheibe zu gehen und mit den anderen beobachtenden Teammitgliedern seine Ideen auszutauschen. Das Reflektierende Team befindet sich also hinter einer Einwegscheibe und hat eine unterschiedliche Anzahl an Teammitgliedern. Jeder Beobachter des Reflektierenden Teams hört der Unterhaltung schweigend zu. Nach einiger Zeit, wenn das Interview-Team daran interessiert ist, bietet das Reflektierende Team seine Ideen an. Jeder Teilnehmer des Reflektierenden Teams berichtet dann von seiner Auffassung der dargelegten Probleme und Anliegen (vgl. Anderson, T. 1996, S. 55).

Auch Familien mit Kindern können von dieser Vorgehensweise profitieren und in dieses Setting eingeladen werden. Für ein Familiengespräch steht ein bestimmtes Zeitfenster zur Verfügung. Ein Teammitglied führt das Interview, die anderen verfolgen das Gespräch in einem anderen Raum über eine Videoanlage. Es wird versucht, in wertschätzender Art einfühlsam die Anliegen und Ansichten der Familienmitglieder zu erkunden. Das Reflektierende Team sollte im Verlauf des beobachteten Gespräches Informationen erhalten, um danach ebenso wertschätzend und ressourcen-orientiert ihre Ideen vorbringen zu können (vgl. Hargens, J., Schlippe von, A. 1998, S. 55f.).

In der Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie Aschendorf wurde mit den Erfahrungen aus dem „Reflektierenden Team“ die Idee der „Reflektierenden Familien“ in einem speziellen Gruppenrahmen weiter entwickelt. Bei den „Reflektierenden Familien“ sind es die betroffenen Systeme selbst, die zur gemeinsamen Betrachtung der Situation, zum Austausch und zu einer ressourcen-orientierten Kommentierung eingeladen werden. Das Erleben des „Reflektierenden Teams“ im klassischen Setting ermöglicht einen besonderen Impuls für den weiteren therapeutischen Prozess. (vgl. Caby, A., et. al. 2009, S. 6f.)

Ein Therapeut / Pädagoge moderiert in einer kleineren Gruppe von Kindern eine Spielsequenz, die von den Eltern der Kinder und eines Therapeuten, im Nebenraum über eine Videoübertragung verfolgt wird. Die Eltern beobachten, was die Kinder bzw. die Gruppe macht und was ihnen besonders gut gefällt. Danach wechseln alle Mitwirkenden die Räume und die Rollen. Nun reflektieren die Eltern das Beobachtete unter der Moderation des Therapeuten. Zuletzt kommen Kinder und Eltern in einem Raum zusammen und hören sich gemeinsam die Reflexion aus dem Videoraum von den Therapeuten an. Ihnen werden positive Rückmeldungen gegeben, gemeinsam etwas geschafft zu haben, worauf sie stolz sein können. Dies erzeugt eine

entspannte Atmosphäre und positive Zuwendungen der Eltern und Kinder füreinander. (vgl. ebd. 2009, S. 7f.)

Die Methode eignet sich im Besonderen für den Einsatz bei Kindern und ihren Eltern, da sich beide in dieser Form der Herangehensweise sowohl aktiv gestaltend wie auch passiv –beobachtend einbringen und voneinander lernen können. Grundlage hierbei ist die im Gruppenrahmen ressourcen-orientierte sprachliche Gestaltung, die für alle teilnehmenden Teammitglieder einen wesentlichen Aspekt darstellt (Schemmel, 2003).

Baumann (2009) belegte erstmalig die Wirksamkeit des Verfahrens im Vorschulalter, indem es im Setting einer heilpädagogischen Kindertageseinrichtung zur Anwendung kam. Gerade Eltern, die bisher nur schwer zur Mitarbeit zu motivieren waren, konnten über dieses Angebot besser als zuvor erreicht werden. Dabei wurde auch deutlich, dass auch jüngere Kindergruppen dem Ablauf mit großem Interesse und Konzentration folgen können. Für das Setting sollten 5-7 Kinder im Vorschulalter beteiligt sein. Hier findet sich die Innovationskraft dieses Transferprojektes, das ein Setting aus dem therapeutischen Rahmen in einen pädagogischen Praxiskontext überträgt und durch die erfolgreiche Implementierung in vorschulischen Einrichtungen das große Potenzial eines solchen Ansatzes für alle Beteiligten – Fachkräfte, Eltern und Kinder – belegt.

Bei der Durchführung der Settings sind die Erziehungspartnerschaft zwischen pädagogischen Mitarbeitern und Eltern von wesentlicher Bedeutung ebenso wie ein von Vertrauen und Transparenz geprägter Informationsaustausch. Über einen ressourcen-orientierten offenen Ansatz kann hier die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtung und Familie gestärkt werden, und das Kind erfährt dabei über den positiven Rahmen eine besondere Bereicherung. Dadurch wird die Zusammenarbeit mit den Eltern unterstützt und die Kinder in ihrer Entwicklung aufbauend begleitet.

Für die Durchführung während eines gesamten Kitajahres, empfiehlt es sich, dieses Setting in vier bis sechs Einheiten stattfinden zu lassen. Es sollte ein Abstand von vier bis sechs Wochen betragen und im Voraus für das ganze Jahr mit festen Terminen eingeplant werden. In dem letzten Setting findet mit den Kindern und Eltern ein Abschlusstermin statt, bei dem die Settings reflektiert und gewürdigt werden. Die Würdigung kann z.B. mit einem Zertifikat oder einer Plakette erfolgen. Dieses kann allerdings auch in einem offiziellen gemeinsamen Rahmen (z.B. Kindertagesstätten-Fest) stattfinden.

Im Projekt beinhaltet die Methode drei Phasen, die nacheinander durchgeführt werden:

1. Beobachtungsphase
2. Reflektionsphase
3. Rückmeldungsphase

1. Beobachtungsphase

Die Eltern der teilnehmenden Mädchen und Jungen einer Kita-Gruppe werden in die Einrichtung eingeladen. Dann beginnt die Beobachtungsphase mit Hilfe einer Videoanlage. Die Eltern haben die Aufgabe, in Begleitung einer Erzieherin oder einem Erzieher, ihr Kind in einer Aktionssequenz zu beobachten (z.B. Stuhlkreis mit Bewegungsspielen) und darauf zu achten, was ihnen besonders gut an ihrem Kind gefällt und welche Potenziale sie an ihrem Kind entdecken. Sie befinden sich bei dieser Beobachtung von ihren Kindern örtlich getrennt in einem anderen Raum und nehmen durch eine Videofunkanlage an dem Geschehen der Kinder teil und beobachten dies am Bildschirm. Die Kinder werden während der Aktion mit einer Erzieherin oder einem Erzieher mit der Videokamera gefilmt. Bei dieser Sequenz wissen sie, dass ihre Eltern sie hierbei beobachten. Die Kinder- u. Elterngruppe wird jeweils von einer Erzieherin oder einem Erzieher mit begleitet. Die Eltern beobachten die Kinder in Angebotssequenzen mit pädagogischen Fachkräften und haben die Aufgabe, ausdrücklich nur auf die Potenziale ihrer eigenen und die der anderen Kinder zu achten.

2. Reflektionsphase

Diese Phase beginnt mit dem Tausch der Positionen der Kinder und der Eltern. Die Kinder beobachten nun die Unterhaltung der Eltern mit einer Erzieherin oder einem Erzieher von dem Raum aus, in dem vorher die Eltern waren. In dieser Unterhaltung sollen die Eltern miteinander reflektieren, was ihnen an ihren Kindern positiv aufgefallen ist, d.h. sie überlegen gemeinsam, was ihnen gut am Miteinander ihrer Kinder gefallen oder was sie besonders beeindruckt hat. Hierbei kommt der Erzieherin oder dem Erzieher die Rolle des Moderators zu, der darauf zu achten hat, dass die Regeln der „Reflektierenden Familien“ eingehalten werden und die Eltern miteinander in einen ressourcen-orientierten Dialog treten.

3. Rückmeldungsphase

Bei der Rückmeldungsphase tauschen Eltern und Kinder wieder die Raumposition. Die Eltern sitzen wieder am Bildschirm, während die Kinder von der Videokamera gefilmt werden. Jetzt ist es die Aufgabe der Kinder, ihren Eltern eine Rückmeldung über die gehörten Potenziale zu geben. Die Kinder berichten, was den Eltern positives an ihnen aufgefallen ist. Auch bei dieser Rückmeldung moderiert die Erzieherin oder der Erzieher.

Der Projektverlauf

Im Juni 2011 wurde als Projektmitarbeiter Dipl. Psych. Bernd Müller-Dohm eingestellt. Für das Projekt wurde das nötige Equipment bestehend aus jeweils drei Videokameras, Video-Übertragungssystemen und Bildschirmen sowie zwei Laptoprechner und benötigte Literatur angeschafft.

Das Projekt „Reflektierende Familien in Kitas ‚Potenzial-Schatzsuche‘ mit Eltern-Kind-Gruppen“ verlief in mehreren Abschnitten. Nachdem alle Kindertagesstätten, die an dem Projekt teilnehmen, feststanden, wurde in jeder Einrichtung eine Einführung in dieses Projekt gegeben. Dabei wurde auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der jeweiligen Einrichtungen geachtet. So hatte die Kita aus Emden eine Integrationsgruppe, die Kita aus Leer wiederum war ein Sprachheilkindergarten und die Kita aus Papenburg ein Familienzentrum. Jede Kita hatte sich ihren zeitlichen Rahmen und die Art und Weise der Implementierung des Projektes jeweils nach den eigenen Ausgangsbedingungen der Einrichtungen gewählt.

Es hat unter anderem in jeder Einrichtung mindestens ein Eltern-Informationsabend stattgefunden, um den Eltern der Vorschulkinder dieses Projekt vorzustellen und ihnen die Wahlmöglichkeit zu lassen, ob sie mit ihrem Kind an diesem Projekt teilnehmen möchten.

Auch drei Supervisoren und ein Trainer standen seit Beginn des Projektes für alle drei Kindertagesstätten zur Verfügung. Sie begleiteten die Kindertagesstätten für das gesamte Projekt und waren für Fortbildungen, Gruppen- u. Einzelsupervisionen zuständig. Bevor das Projekt mit Kindern und Eltern gemeinsam gestartet ist, gab es vier Fortbildungseinheiten mit allen drei Teams der Kindertagesstätten. Hierbei wurde die Einführung und Umsetzung der „Reflektierenden Familien“ besprochen. Auch eine praktische Erprobung fand dabei statt. Nach Beendigung der Fortbildungseinheiten wurde mit der praktischen Umsetzung der Settings in den Kitas begonnen (siehe auch Abbildung Projektplan).

Das Projekt war auf verschiedenen Ebenen angesiedelt: auf der Ebene des gesamten Kita-Teams, auf der Ebene der Multiplikatoren und auf der Ebene der Reflektierenden Settings oder auch Reflektierenden Familien. Die Abbildung des Projektplans gibt den Projektverlauf prototypisch wider.

Auf der Ebene des Kita-Teams wurde mit Hilfe von systemisch ausgebildeten Teamerinnen das komplette Team der Kindertagesstätte hinsichtlich der systemischen Sichtweise geschult. Ein Ziel dieses Projektes bestand in der Qualifizierung und Schulung der teilnehmenden Fachkräfte in der Methode der „Reflektierenden Familien“ sowie in der Einführung der Methode bei den Praxispartnern, um sie in die Lage zu versetzen die Methode eigenständig anwenden, weiterzuführen sowie weiterzuentwickeln.

Inhalte der Schulungsmodule bezogen sich u.a. auf die Grundlagen systemisch-lösungsorientierten Arbeitens, eine Einführung in die ressourcen-orientierte

Elternberatung sowie die praktischen Anwendungsmöglichkeiten und eventuelle Grenzen dieses Ansatzes in Einrichtungen der frühkindlichen Bildung. Die Schulungen fanden in der Kita während der Arbeitszeit statt und wurden auch als Supervisionen angeboten. Die konkrete Ausgestaltung wie auch die Dauer und Häufigkeit der Schulungen wurden von der jeweiligen Kita nach Bedarf selber bestimmt.

Auch die speziellen Ansprechpartner aus den jeweiligen Kita-Teams, die sich im Sinne von Multiplikatoren für das Erlernen der praktischen Umsetzung des Projektes und die Weitervermittlung bereit erklärt hatten, waren von den Kitas selber bestimmt worden. In der Regel gab es zwei bis drei Personen aus den Einrichtungen, die die Reflektierenden Settings in den Kitas eigenständig durchführen lernen sollten. Ziel der Schulung der Multiplikatoren war die Qualifizierung in der Methode der Reflektierende Settings, um sie dadurch in die Lage zu versetzen, die Settings durchzuführen und als Experten das pädagogische Personal in den jeweiligen Einrichtungen weiter zu wirken.

In der Trainingsphase wurden die beteiligten Fachkräfte in der Methode der „Reflektierenden Familien“ unterrichtet. Während dieser Schulungstermine sollten alle pädagogischen Mitarbeiter ihre eigenen Stärken erkennen und sich mit der Thematik „Ressourcen“ auseinandersetzen. Sie beschäftigten sich u.a. mit Fragen: Wie erkenne ich die Ressourcen der Kinder und wie fördere ich diese? Ein weiterer Schwerpunkt der Fortbildung sollte es sein, alle Teilnehmer in die Lage zu versetzen, die Durchführung der Methode der „Reflektierende Familien“ eigenständig zu evaluieren. Die Schulungen fanden beim Praxispartner der VHS in Leer und wurden von systemisch ausgebildeten Dozenten durchgeführt. Insgesamt sind fünf Schulungstermine durchgeführt worden.

Die Durchführungsphase startete mit dem Beginn der Settings in den beteiligten Einrichtungen. Während dieser Zeit sollten in regelmäßigen Abständen Einzel- und Gruppensupervisionen über die Durchführung der Methode mit den pädagogischen Fachkräften stattfinden.

Die Reflektierenden Familien-Settings sind regelmäßig in den teilnehmenden Einrichtungen durchgeführt worden. In jeder Kita hatte sich ein kleines Team von in der Regel drei pädagogischen Fachkräften gefunden, welches die „Reflektierenden Familien“ mit einer oder auch zwei Kleingruppen von sechs bis acht Vorschulkindern durchführt. Im Projektjahr erfolgte die Umsetzung der „Reflektierenden Familien“ in den Kitas mit drei bis sechs Einheiten. Die Anzahl der Durchführungen fand in jeder Einrichtung unterschiedlich, je nach Möglichkeiten, statt.

Die Art und Weise wurde den jeweiligen Bedarfen der Einrichtung angepasst und werden unten genauer beschrieben.

Im Dezember 2012 fand ein ganztägiger Abschlussworkshop bei der VHS in Leer statt. Jede Einrichtung hatte die Möglichkeit ca. zehn Personen für die Veranstaltung zu melden. Als Dozent für die Veranstaltung konnte Ben Furman gewonnen werden,

der den Teilnehmern mit Hilfe von praktischen Beispielen neben einer wertschätzenden und lösungsfokussierten Grundhaltung Elemente des systemischen Arbeitens näher brachte.

Das Projekt wurde vom Projektteam der Hochschule Emden bestehenden aus Prof. Dr. Andrea Caby, den wissenschaftlichen Mitarbeiter Bernd Müller-Dohm und den wissenschaftlichen Hilfskräften und Projektstudenten koordiniert. Es fanden regelmäßige Projekttreffen statt, und jeder Einrichtung wurden zur Unterstützung der Abläufe und allgemeinen Organisation sowie Dokumentation studentische Teams zugeteilt.

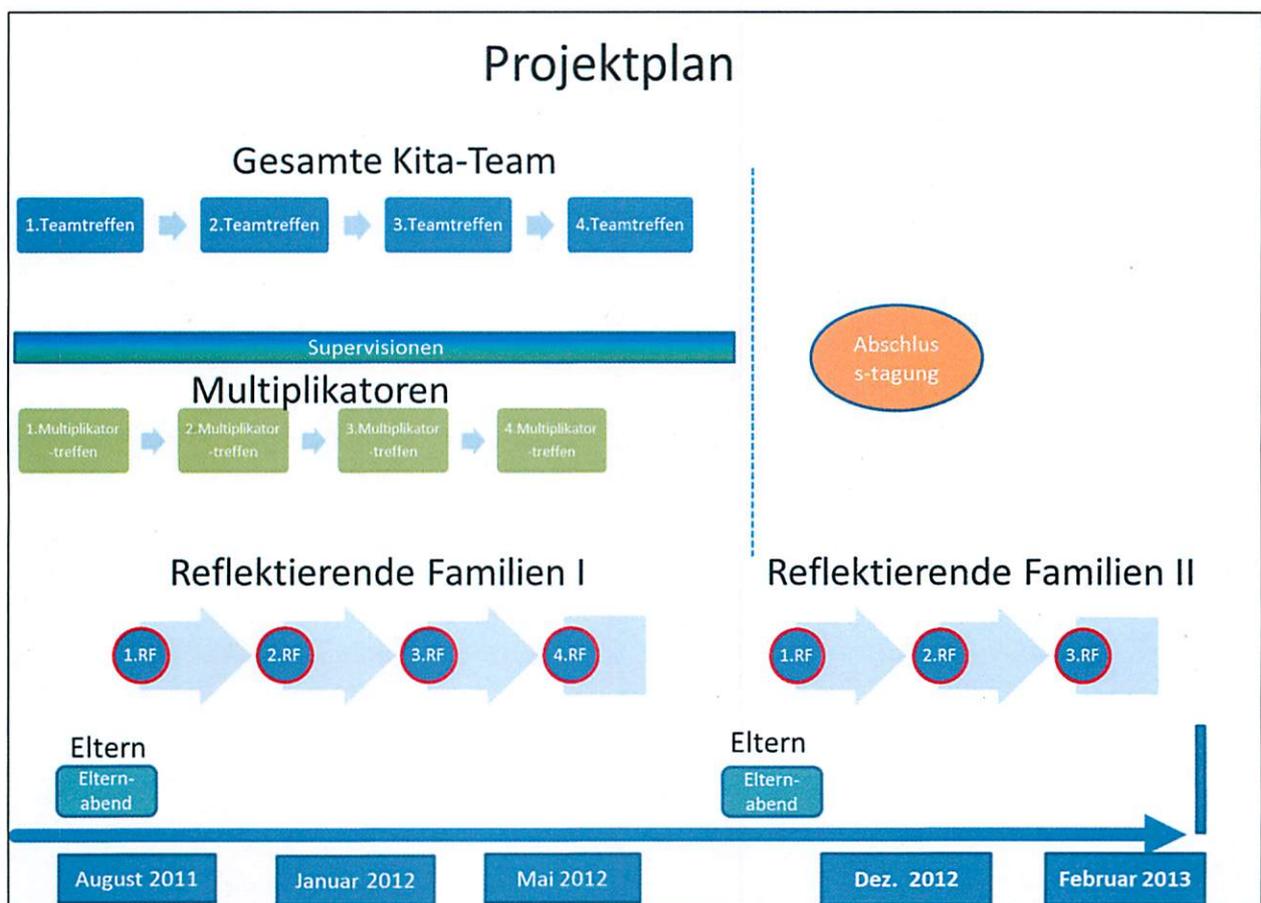


Abbildung: Projektplan der „Reflektierende Familien in Kindertages-Einrichtungen; Ressourcen-„Schatzsuche“ mit Eltern-Kind-Gruppen“.

Durchführung der Reflektierenden Familien in den Kitas

Im Folgenden werden die regionalen Einrichtungen, in denen die Reflektierenden Familien durchgeführt worden sind, kurz vorgestellt und die jeweilige Durchführung der Settings beschrieben.

Die Projektregionen Ostfriesland und Emsland, in denen sich alle Kitas befanden, zeichnen sich durch eine ländliche Infrastruktur mit jeweils vergleichbaren örtlichen Gegebenheiten und Bevölkerungsgruppen aus.

Das Familienzentrum St. Michael in Papenburg

Das Familienzentrum Papenburg betreut ca. 180 Kinder im Alter von einem Jahr bis sechs Jahren. Es gibt vier Vormittagsgruppen, eine Ganztagsgruppe, eine altersübergreifende Gruppe am Vormittag, eine Nachmittagsgruppe sowie eine Krippengruppe. Träger der Einrichtung ist die katholische Kirchengemeinde St. Michael, Papenburg, vertreten durch das Bistum Osnabrück. Die Kita hat insgesamt 22 Mitarbeiterinnen, von denen 18 Erzieherinnen sind, zwei Reinigungskräfte, eine Küchenkraft und eine Unterstützungskraft. Die pädagogische Arbeit zeichnet sich durch ein Hauptziel aus, dass sich alle Kinder im Kindergarten wohlfühlen sollen. Demnach werden die Kinder als gleichwertige Partner angesehen, die individuelle Bedürfnisse haben und entsprechenden Raum brauchen, um ihre Gefühle ausleben zu können. Ein weiteres Ziel ist, dass die Kinder selbstständig in ihrem Handeln und Denken sind. So sollen die Kinder selbstbestimmt Handeln und werden zum eigenständigen Tun motiviert. Die Kinder werden als sozialkompetente Wesen anerkannt, die Verantwortung für sich und andere übernehmen können. Hierbei werden die Kinder durch gezieltes pädagogisches Handeln der Fachkräfte unterstützt und begleitet.

Durchführung der Reflektierenden Familien im Familienzentrum St. Michael

Im Familienzentrum Papenburg wurde das Setting der „Reflektierenden Familien“ in zwei Gruppen durchgeführt.

Die eine Gruppe war eine Vormittagsgruppe mit 25 Kindern und zwei Erzieherinnen. In ihr werden Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren betreut. Am Setting der „Reflektierenden Familien“ nahmen sechs Kinder im Alter von 5 bis 6 Jahren teil.

Die zweite Gruppe hatte 25 Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren und wurde von zwei Erzieherinnen betreut. Am Setting der „Reflektierenden Familien“ nahmen aus der Mäusegruppe drei Jungen und fünf Mädchen im Alter von fünf bis sechs Jahren teil, davon ein Kind mit einem Migrationshintergrund.

Die Themen der Settings der „Reflektierenden Familien“ waren immer in den Kontext des jeweiligen aktuellen Themas der Gruppe eingebettet.

Grundsätzlich gab es nach beiden Gruppen der „Reflektierenden Familien“ ein anschließendes gemeinsames Kaffeetrinken mit Eltern und Kindern. Direkt nach dem Setting gingen die Kinder zu ihren Eltern und unterhielten sich noch einmal kurz über das Setting. Zumeist gingen die Kinder danach zum Spielen, während noch reger Austausch unter den Eltern und Erziehern stattfand. So konnten die Eltern untereinander ihre Erlebnisse und Empfindungen austauschen. Das erwies sich als sehr wertvoll, da dadurch der Kontakt unter den Eltern enger und intensiver wurde. Ihnen wurde bewusster, was es bedeutete einen anderen Blickwinkel zu entwickeln und auf die Potenziale ihrer Kinder zu schauen.

Das Setting wurde sehr positiv von Eltern und Kindern aus den Gruppen angenommen. Die Kinder fühlten sich keinesfalls von der Kamera gestört und waren

frei in ihrem Verhalten. Die positiven Aussagen ihrer Eltern nahmen sie mit großer Spannung und freudiger Erwartung an. Dies war auch für die Projektdurchführenden als Außenstehende bemerkenswert zu beobachten. Die Kinder hörten bei den von ihnen – oder anderen - Eltern genannten Fähigkeiten genau zu. Sie spitzten dabei ihre Ohren, ein fester Blickkontakt zu ihren Eltern und eine kerzengerade Körperhaltung markierten ihre Aufmerksamkeit.

Der Sprachheilkindergarten der AWO in Leer

Der Sprachheilkindergarten in Leer ist eine teilstationäre Sprachheileinrichtung zur Betreuung, Förderung und Behandlung von Kindern mit einer nicht nur vorübergehenden wesentlichen Sprachbehinderung und steht in Trägerschaft der Arbeiterwohlfahrt Kinder, Jugend und Familie Weser-Ems GmbH in Oldenburg. In der Einrichtung werden seit 25 Jahren sprachentwicklungsverzögerte und –gestörte Kinder betreut und behandelt. Der Einzugsbereich umfasst die Stadt und den Landkreis Leer. Es stehen insgesamt 32 Betreuungsplätze zur Verfügung, davon 16 in der Brüder-Grimm- Straße und 16 Plätze in der Heisfelder Straße. Pro Sprachheilgruppe werden jeweils acht Kinder behandelt. Die Gruppen sind nach Alter, Störungsbild und Geschlecht gemischt. Die Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtung beträgt 37. In jeder Gruppe arbeiten zwei pädagogische Fachkräfte, teils unterstützt von Praktikanten. Therapeutische Begleitung findet mithilfe zweier Logopädinnen sowie einer Physiotherapeutin statt. Ferner steht eine Diplom-Psychologin zur Verfügung. Die Aufgaben des Sprachheilkindergartens bestehen in der Betreuung, Förderung und Behandlung der sprachentwicklungsverzögerten / und -gestörten Kinder mit der Zielsetzung, die Sprachauffälligkeit und evtl. damit in Zusammenhang stehende weitere Störungen zu heilen, zu verbessern oder eine Verschlimmerung zu verhindern. Weiterhin ist das Ziel des Sprachheilkindergartens, dass die Kinder im Alltag ihre soziale Kompetenz entwickeln und ausbauen können. Die pädagogische Grundhaltung der Beschäftigten orientiert sich an den Prinzipien der Akzeptanz, der Wertschätzung, der Toleranz und des Respekts. Lernen mit allen Sinnen steht dabei im Vordergrund.

Durchführung der Reflektierenden Familien im Sprachheilkindergarten der AWO

Im Sprachheilkindergarten fanden sich zwei Gruppen an zwei verschiedenen Standorten der Einrichtung (Heisfelder Straße und Brüder-Grimm-Straße), in denen das Setting der „Reflektierenden Familien“ durchgeführt wurde.

Die Themen der jeweiligen Settings waren abwechslungsreich gestreut, um den Eltern einen vielfältigen Blick auf ihre Kinder zu ermöglichen. Hauptaugenmerk lag dabei auf der Sprache.

In der Heisfelder Straße setzte sich die Gruppe der „Reflektierenden Familien“ aus Kindern aus zwei Gruppen zusammen. Alle teilnehmenden Kinder sind zwischen fünf

und sieben Jahre alt. Zu Beginn des Projektes bestand die Gruppe aus sieben Kindern. Vier aus der Spatzen- und drei aus der Bienengruppe.

Das Setting wurde mit einem Morgenkreis begonnen, bei dem ein umhergehender „Sprechstein“ als Unterstützung eingesetzt wurde. Diese Methode wurde gewählt, da sie einerseits den Kindern bekannt war, dies nahm ihnen beim ersten Mal die Unsicherheit und andererseits, um alle Kinder durch diesen „Sprechstein“ zum Sprechen zu animieren. Das Setting endete mit einem für die Kinder bekannten Spiel, welches ihnen ebenfalls dadurch Sicherheit gab und sie nicht überforderte.

Ab dem zweiten Setting wurde mit der Dokumentation der Potenziale der Kinder begonnen. Jedes Kind wurde mit seiner Mutter fotografiert und das Bild auf einer Kartonage aufgeklebt. Die Mutter wurde angehalten, nach jedem Setting, welches auf der Kartonage vermerkt wurde, ihr beim Kind positiv aufgefallene Aspekte aufzuschreiben. Das jeweilige Kind hat nach dem Setting ebenfalls die Möglichkeit, je nach den Bedürfnissen und auch Fähigkeiten, etwas dazu zu malen oder zu schreiben.

In der Brüder-Grimm-Straße setzte sich die Gruppe der „Reflektierenden Familien“ auch aus Kindern aus zwei Gruppen zusammen. Auch in dieser Gruppe waren alle teilnehmenden Kinder zwischen fünf und sieben Jahre alt. Fünf Kinder nehmen regelmäßig an diesem Setting teil.

Das Setting der „Reflektierenden Familien“ wurde in der Brüder-Grimm-Straße immer von zwei festen Fachkräften durchgeführt. Eine Erzieherin begleitete bei jedem Setting die Kinder, eine Psychologin die Eltern. Dies stellte für Kinder und Eltern eine sehr kontinuierliche Begleitung dar.

In der Heisfelder Straße gestaltete sich diese Aufteilung breitgefächerter. Die teilnehmenden Erzieherinnen hatten auch andere pädagogische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in das Prinzip und den Ablauf der „Reflektierenden Familien“ eingewiesen und somit gab es in dieser Teileinrichtung keine feste, gruppenbegleitende Fachkraft.

Die städtische Kindertagesstätte Barenburg in Emden

Der Träger der Kindertagesstätte Barenburg ist die Stadt Emden. Die Einrichtung bietet 110 Betreuungsplätze für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren in fünf Gruppen an. Der Personalschlüssel ist mit 18 pädagogischen Fachkräften besetzt. Das Team besteht aus Erzieherinnen, Kinderpflegerinnen, einer Heilpädagogin und eine Ergotherapeutin. Die pädagogische Arbeit wird zur Zeit durch fünf Praktikanten, zwei externe Therapeutinnen, zwei Hauswirtschaftskräfte sowie einer Fachberatung unterstützt. Das Einzugsgebiet umfasst das gesamte Stadtgebiet von Emden, jedoch schwerpunktmäßig den Stadtteil Barenburg. Das Team der städtischen Kindertagesstätte Barenburg beschreibt in seiner Konzeption das Bild vom Kind. Die

Fachkräfte sehen sich als Begleiter und Co-Konstrukteure und bieten den Kindern eine kindgerechte, fehlerfreundliche und liebevolle Umgebung. In konstruierten Spielbereichen wird ihnen Vertrauen vermittelt, Zuwendung gegeben, Demokratie erlebt und die Möglichkeit gegeben, sich selbst bestimmt zu entwickeln. In der Projektarbeit bieten die pädagogischen Fachkräfte den Kindern verschiedene Arten von Angeboten an. Hier sollen pädagogische Ziele in Gruppen oder individuell beim einzelnen Kind erreicht werden

Durchführung der Reflektierenden Familien in der Städtische Kindertagesstätte Barenburg

Die Settings der „Reflektierenden Familien“ wurden in der Integrationsgruppe der Kindertagesstätte durchgeführt. In der Gruppe werden 18 Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren von zwei Erzieherinnen und einer Erzieherin mit zusätzlicher Qualifikation zur Erziehung und Bildung von behinderten Kindern betreut. Eine Erzieherin übernahm die Aufgaben als stellvertretende Leitung der Kindertagesstätte Barenburg.

Am Setting der „Reflektierenden Familien“ waren sechs Kinder im Alter von fünf bis sechs Jahren beteiligt. Das Besondere an dieser Gruppe war, dass zwei Zwillingspärchen, sowie drei Kinder mit Integrationshintergrund teilnehmen.

Die Settings der „Reflektierenden Familien“ fanden in einem sechs-wöchigen Abstand und nach Kindergartenschluss statt. Die vier Termine vereinbarten die Erzieherinnen mit den Eltern am ersten Informationsabend. Die Settings bezogen sich auf die jeweiligen Themen der Gruppe. Damit sich die Kinder an die Fernübertragung gewöhnten, wurde die Videokamera im Morgenkreis, sowie in den Tagesablauf integriert.

Durchgeführte Aufgaben, Abweichungen/Änderungen zur Planung, Probleme:

Die im Vorfeld beschriebene „Reflektierenden Familien“ wurde in drei unterschiedlichen Einrichtungen der frühkindlichen Bildung durchgeführt. Die Institutionen bestanden aus einem Sprachheilkindergarten, einem Familienzentrum sowie einer Kindertagesstätte mit einer Integrationsgruppe. Für die Implementierung der Methode der Reflektierenden Familien und die Beurteilung der ersten praktischen Erfahrungen erwies sich diese Ausgangslage als besonders wertvoll. Eine große Heterogenität der teilnehmenden Kinder und Eltern, eine unterschiedliche Zusammensetzung der Gruppen in Größe und Altersmischung sowie sehr individuelle Anliegen und Entwicklungsstände stellten eine Chance dar, Zugänge zum Projekt möglichst für alle teilnehmenden Kinder und Eltern interessant und bereichernd zu gestalten, wie auch Sprachbarrieren, zeitliche oder sonstige Einschränkungen zu berücksichtigen.

Das Projekt wurde in der gesamten Laufzeit von dem Projektteam Prof. Dr. Andrea Caby und Bernd Müller-Dohm wissenschaftlich begleitet. Das Team konzipierte und führte mit externen Trainerinnen und Trainern die Schulungen in der Methode der „Reflektierenden Familien“ durch. Projektstudenten wurden geschult und standen den Kooperationspartnern bei der Durchführung der Methode und als Ansprechpartner seitens der Hochschule zur Verfügung. So konnte gewährleistet werden, dass bei Bedarfen der Einrichtungen kontinuierlich nachgesteuert werden konnte. Diese Unterstützung gab den Einrichtungen Sicherheit und half Bedenken schnell aus dem Weg zu räumen. In regelmäßigen Projektbesprechungen mit den Projektstudenten und Supervisorinnen wurden weiteres Vorgehen für die jeweilige Einrichtungen geplant. Die Besprechungen fanden teilweise vor Ort bei den Kitas der VHS oder auch der Jade Hochschule statt.

Alle drei Bildungsstätten haben durch dieses Projekt ein gemeinsames Ziel verfolgt und sind gleichermaßen in der Erreichung ihrer Ziele bestätigt worden. Positive Bestärkung und auch Veränderungsprozesse gab es auf Eltern- und Kind-Ebene sowie bei den pädagogischen Fachkräften.

Eltern und pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurde ermöglicht, ihre Blicke verstärkt auf die Potenziale der Kinder auszurichten und diese noch individueller im Alltag begleiten zu können.

Rückmeldung der Eltern / Erfolg des Projektes:

Die beteiligten Eltern berichteten positiv über die Gruppenzusammensetzungen der einzelnen Settings. Sie konnten so ihre Kinder aktiv im Geschehen erleben, dabei aber einen guten Überblick behalten. Desweiteren haben sie es positiv empfunden, nun bewusster in die pädagogische Arbeit der Tageseinrichtung Einblick zu bekommen und in gewisser Weise eine Art „Kita-Öffnung“ erlebt. Dieses konnte das Vertrauen der Eltern in die pädagogische Arbeit der Fachkräfte erhöhen, da Eltern nun eine bessere Vorstellung von dem Geschehen in der Einrichtung haben.

Die Eltern haben die Potenziale ihres eigenen Kindes – und oftmals auch anderer Kinder - ganz bewusst und wahrhaftig gesehen, erlebt und erkannt. Insbesondere die Wertschätzung der Eltern wurde für die Kinder deutlich sichtbar. Dadurch können sie mehr Selbstvertrauen entwickeln. Durch diesen neuen Fokus werden die Eltern den weiteren Entwicklungsprozess möglicherweise noch entscheidender mitgestalten. Der Erkennungswert zeigte den Eltern, wo sie die individuellen Potenziale ihrer Kinder vermehrt fördern können.

Weitere Ergebnisse des Projektes:

- Notwendige Rahmenbedingungen:

Um das Setting der „Reflektierenden Familien“ durchzuführen, benötigte die Kindertagesstätte technische und räumliche Voraussetzungen. Es sollten zwei getrennte, ruhige und nahe gelegene Räumlichkeiten ausgewählt werden. Das technische Equipment bestand aus einer Videokamera, einem Fernseher und einer Funkübertragung. Bei der Übertragung kam es des Öfteren zu Störungen, sodass die Akustik schlecht war. Auch bei weiterer Entfernung der Videokamera zu den Kindern, war es für die Eltern anstrengend das Gesagte zu verstehen.

- Sicherstellung der Abläufe:

Bei der Durchführung der Settings stellte sich eine Gruppe von höchstens acht Kindern als positiv heraus. Ebenso war es sinnvoll, dass zwei Erzieherinnen oder Erzieher bei der Durchführung der Settings anwesend waren. Dabei führte ein Erzieher/in das Angebot mit den Kindern durch, der andere fungierte als Beobachter/in und Moderator/in in der Reflexionsphase mit den Eltern. Falls eine dritte Person zur Verfügung stand, konnte diese die Settings protokollieren.

- Zeitliche Planung:

In jedem Halbjahr waren drei Settings der „Reflektierenden Familien“ geplant, jedoch hat keine der Kindertagesstätten diese aus organisatorischen Gründen und im Hinblick auf die sonstigen Anliegen eines Kita-Jahres so umsetzen können. In einer Kindertagesstätte wurden die Settings der „Reflektierenden Familien“ viermal in Abständen von sechs Wochen durchgeführt. Die Eltern und die Erzieherinnen reflektierten diese Zeitabstände als sehr positiv.

Nachdem Setting der „Reflektierenden Familien“ wurde gemeinsam mit Eltern und Kindern eine gemütliche Abschlussrunde durchgeführt. Die Eltern nutzen diese Gelegenheit, um nochmal mit dem Erzieher über das Gesehene zu reflektieren und sich mit den anderen Eltern auszutauschen.

- Strukturelle Anforderungen/Gruppengröße:

In Bezug auf die Umsetzung des Projektes in die Praxis wurde die Gruppengröße für die Umsetzung der Settings von fünf bis maximal sieben Kindern gut gewählt. Es war eine überschaubare Anzahl von teilnehmenden Jungen und Mädchen, die es ermöglichte, gezielt auf die Potenziale des einzelnen Kindes zu schauen.

Auch Eltern berichteten positiv über die Gruppenzusammensetzungen der einzelnen Settings. Sie konnten so ihre Kinder aktiv im Geschehen erleben, dabei aber einen guten Überblick behalten. Desweiteren haben sie es positiv empfunden, nun bewusster in die pädagogische Arbeit der Tageseinrichtung Einblick zu bekommen und in gewisser Weise eine Art „Kita-Öffnung“ erlebt. Dieses konnte das Vertrauen

der Eltern in die pädagogische Arbeit der Fachkräfte erhöhen, da Eltern nun eine bessere Vorstellung von dem Geschehen in der Einrichtung haben.

- Weitere aus dem Projektverlauf entstandene Ideen und Empfehlungen:

Die Dokumentation der Kinder gestaltete jede Kindertagesstätte individuell. In einer Einrichtung wurde ein Plakat von Eltern und Kind erstellt. Nach jeder Durchführung der „Reflektierenden Familien“ wurde dieses gemeinsam mit gemalten und geschriebenen Potenzialen des Kindes erweitert. Zusätzlich erhielt jedes Kind eine Schatzkiste, die es selbst gestaltete. Am nächsten Tag legte das Kind seine neu entdeckten Potenziale durch ein Symbol in seine Schatzkiste.

Die andere Kindertagesstätte führte als Dokumentation der Kinder die Methode des Portfolios durch. Ergänzend wurde dieses nach den Settings der „Reflektierenden Familien“ eingesetzt. So malten die Kinder das durchgeführte Angebot auf und die Eltern schrieben anschließend die Potenziale ihrer Kinder auf das gemalte Blatt. Das Kind heftete diese Dokumentation in sein Portfolio ab.

Weiterhin als positiv zu bewerten ist, dass die Eltern die Potenziale ihres Kindes ganz bewusst und wahrhaftig gesehen, erlebt und erkannt haben. So konnte beobachtet werden, dass sich Eltern während der Laufzeit des Projektes in ihrem Verhalten gegenüber ihrem Kind, der pädagogischen Arbeit der Einrichtung und den dort arbeitenden Fachkräften verändert haben. Durch das Anfragen zur Teilnahme am Projekt in unterschiedlichen Einrichtungen der Region konnten die Autoren einen guten Kontakt zu verschiedenen Kindertagesstätten aufbauen und unterschiedliche pädagogische Konzepte intensiver kennenlernen.

Ebenfalls als positiv zu beurteilen ist die Offenheit und Flexibilität für die Umsetzung und Dokumentation der Settings. So konnten die eigenen Ideen der pädagogischen Fachkräfte immer berücksichtigt und umgesetzt werden. Dieses ist wichtig, da sich nur so an den aktuellen Themen der Kinder orientiert und dementsprechend unterschiedliche Aktivitäten angeboten werden können. Auch die Offenheit der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Aschendorf, die es den Studenten wie auch den pädagogischen Fachkräften ermöglicht hat, ein Setting der „Reflektierenden Familien“ mitzuerleben, kann als sehr positiv beurteilt werden. So konnten den pädagogischen Fachkräften gewisse Ängste genommen und sie auf ihr erstes Setting gut vorbereitet werden.

Die Möglichkeit der Teilnahme der Studenten an den Supervisionen und den Fortbildungen in der Volkshochschule Leer kann ebenfalls als sehr gewinnbringend bewertet werden. So konnte eine gute Vernetzung zwischen den Studenten und den Teamern hergestellt werden. Außerdem hatte die jeweilige Einrichtung einen studentischen Ansprechpartner, an dem sie sich bewusst orientieren konnte. Die Studenten konnten sich dadurch neue Erkenntnisse aneignen und haben den Blick auf das Systemische Arbeiten verändert, indem sie nun die Potenziale der Kinder stärker in den Blick nehmen.

Fortbildungen, die von den Supervisorinnen innerhalb der Einrichtung durchgeführt worden sind, wurden von den pädagogischen Mitarbeitern durchweg positiv angenommen. Sie wurden teilweise unterschiedlich genutzt und wahrgenommen, je nach den einzelnen Bedürfnissen der jeweiligen Kindertagesstätte. Dieses war sehr wertvoll für die pädagogische Arbeit, da so bestimmte Ziele gesetzt und formuliert werden konnten. Die Mitarbeiter haben ihre eigenen Potenziale erkannt und sind dadurch feinfühlicher und aufmerksamer geworden.

Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass die Teamerinnen motiviert sind dieses Projekt weiterzuführen. Allerdings ist dieses abhängig von der Leitung, den anderen Kolleginnen und Kollegen und den organisatorischen Gegebenheiten innerhalb der Einrichtung. Nur wenn alle bereit sind und hinter dem Projekt stehen, kann dieses auch mit einer gewissen Intensivität durchgeführt werden.

Mögliche Einschränkungen bzw. zukünftige Herausforderungen:

Alle drei Kindertagesstätten haben das Projekt durchweg motiviert durchgeführt, jedoch konnte vor Projektbeginn nicht immer abgeschätzt werden, mit wie viel Aufwand und Ressourcen dieses eingeführt und laufend umgesetzt werden musste. In einer der beteiligten Einrichtungen war beispielsweise die Leitung, in Absprache mit zwei Mitarbeiterinnen, am Projekt beteiligt. Alle waren sehr euphorisch zu Beginn, da sie allerdings sehr viele Projekte gleichzeitig laufen haben, kam zum Ende hin das Gefühl auf, dass sie sich vielleicht etwas zu viel zugemutet haben.

Der Sprachheilkindergarten Leer hat bereits Erfahrung im systemischen Arbeiten. Die Teamerinnen, die das Projekt durchgeführt haben, sind sehr motiviert. Allerdings fehlt ihnen teilweise der Rückhalt im Team, daher gibt es eher Unzufriedenheit.

In der Kindertagesstätte Emden wurde das Projekt zunächst allein von der Leitung angenommen, ohne jeglichen Rückhalt im Team. Nachdem gewisse strukturelle Probleme überwunden wurden, hat die Umsetzung des Projektes aber eine sehr gute Entwicklung genommen. Die Abstände zwischen den einzelnen Settings sind in regelmäßigen Abständen alle sechs Wochen, wobei alle Termine bereits zu Jahresbeginn feststanden und auch so durchgezogen wurden.

Gewisse Dinge sind allerdings nicht ganz so positiv verlaufen. So kam die Lieferung des technischen Equipments verspätet an und die Funkübertragung hat zu Beginn nicht richtig funktioniert. Nach einigem Ausprobieren und gewissen Testungen konnte dieses allerdings behoben werden.

In Bezug auf die Schulungen für die Teamer wäre es sinnvoll gewesen, wenn es mehr Informationen zum systemisch-ressourcen-orientierten Arbeiten gegeben hätte. Meistens stand lediglich das Setting der „Reflektierenden Familien“ im Vordergrund. Fundiertes Wissen bezüglich der Potenzialfindung wäre wertvoll gewesen, um den Ansatz und die damit verbundene Sichtweise den Fachkräften zu verdeutlichen.

Nachhaltigkeit und Transfer

Das entwickelte Konzept zur Qualifizierung von Erzieherinnen und Erziehern kann bei anderen Bildungsträgern durchgeführt werden. Durch die Veröffentlichung sollen weitere Kindertageseinrichtungen in die Lage versetzt werden, bei entsprechender Teilnahme an Fortbildungen, die Methode der „Reflektierenden Familien“ eigenständig durchzuführen.

Eine weitere Durchlässigkeit ist gegeben, da innerhalb der Laufzeit des Projektes Studierende der Frühpädagogik eingebunden sind, die wiederum Multiplikatoren für die Methode darstellen.

In Bezug auf die teilnehmenden Kitas wird es voraussichtlich folgende Entwicklung geben. Im Familienzentrum Papenburg sind die Leitung und die teilnehmende Mitarbeiter von der Idee des Projektes begeistert und würden es auch gerne weiterführen. Aufgrund vielfältiger weiterer Projekte dieser Einrichtung bleibt eine weitere Umsetzung des Settings allerdings fraglich. Im Sprachheilkindergarten Leer wird die Fortführung der Settings von der Leitung sowie von einigen der teilnehmenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gewünscht. Ob es von der Einrichtung allerdings umsetzbar ist, bleibt abzuwarten, da viele vorhandene Termine einen großen Zeitrahmen einnehmen. Eine frühzeitige Planung wäre sinnvoll, um die Termine der Settings in den Alltag der Kita integriert zu bekommen.

Zur Zeit plant eine pädagogische Fachkraft die Fortführung der „Reflektierenden Familien“ in ihrer Gruppe mit insgesamt drei Settings in einem Kindergartenjahr. Die Kindertagesstätte Emden führt das Projekt in zwei Gruppen weiter. Außerdem läuft aktuell eine Spendenaktion über Eltern, die es ermöglichen soll, das Equipment zu finanzieren.

Neben der lokalen Verortung des Projektes sind weiterführende Kooperationen denkbar. Die Übertragbarkeit der Methode in andere Einrichtungen der Region und darüber hinaus ist jederzeit möglich und unterstreicht somit ebenfalls die Transferfähigkeit des Konzeptes.

Literratur:

Anderson, Tom (1996). Das Reflektierende Team. Dialoge und Dialoge über die Dialoge, Verlag modernes Lernen, Dortmund, Band 5

Baumann C. (2009). Elternarbeit neu gedacht – Kitas gehen andere Wege. Unveröffentlichte Bachelorarbeit der Hochschule Emden/Leer

Caby, A., Vrdoljak, S., Hubert-Schnelle, C. & Caby, F. (2009). Reflektierende Familien (RF) im Tagesklinischen Setting, Forum für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie. 3

Hargens, J., Schlippe, A.v. (1998). Das Spiel der Ideen. Reflecting Team und systemische Praxis. Dortmund: Borgmann.

Schemmel H. (2003). Ressourcen – zum Potential einer ziel- und ressourcenorientierten Gruppentherapie. In H. Schemmel & J. Schaller (Hrsg.). Ressourcen. Ein Hand- und Lesebuch zur therapeutischen Arbeit. Tübingen: DGVT.

Unterschrift Projektleitung

Emden, den 18.06.2013

Prof. Dr. Andrea Caby

Emden, den 18.06.2013

Bernd Müller-Dohm

Vizepräsidentin für Forschung und Wissenstransfer

Emden, den 18.06.2013

Hochschule Emden/Leer
Der Präsident
Constantiaplatz 4
26723 Emden